

KAPITEL XXVI: DAS ASTRALLICHT UND DIE LEBENSATOME

TEIL II

Es wäre wirklich zu wünschen, man könnte die Dinge nach dem Tode so einfach beschreiben, wie die Christen es gemacht haben oder wie der waschechte Materialist sie sich fälschlicherweise vorstellt. Aber wehe dem unglücklichen Schreiber, der den Versuch macht, in einem exoterischen Buch all das zu veröffentlichen, was mit der menschlichen Konstitution nach dem Tode vor sich geht. Nur jene, die wirklich etwas wissen von den so mannigfaltigen nachtodlichen Bedingungen und Zuständen und von dem Durchgang der Monade durch diese, können sich vorstellen, wie schwierig es ist, die wahren Tatsachen auch nur annähernd kurz und bündig darzustellen. Die große Schwierigkeit, genau zu beschreiben, was nach dem Tode stattfindet, ist eine der Ursachen, warum sogar die Schriften der alten Eingeweihten oftmals dunkel, gelegentlich kompliziert und gewöhnlich in Metaphern eingehüllt sind.

I

Was ist es denn nun eigentlich, was den 'Tod' verursacht, d.h. die Auflösung oder das Auseinanderbrechen einer zusammengesetzten Wesenheit? Diese Frage kann für gewisse Gemüter vielleicht dadurch beantwortet werden, dass man der modernen wissenschaftlichen Lehre von dem elektronischen Aufbau der chemischen Atome eine sehr geeignete Illustration entnimmt. Unsere Wissenschaftler sagen uns heute, dass ein Atom neutral, d. h. stabil ist, wenn es seine Reife oder Vollendung erreicht hat, wie wir es vielleicht ausdrücken können; es befindet sich dann also nicht in einem Zustand elektrischer Unausgeglichenheit. Die positive Ladung im Zentrum, im Proton oder Aggregat von Protonen mit ihren vereinten elektronischen Ladungen, doch nur erst teilweise neutralisiert, wird durch eine äquivalente negative elektrische Ladung ausgeglichen, die, wie man annimmt, aus 'freien', um den protonischen Kern kreisenden Elektronen gebildet wird, so dass das Gleichgewicht der Kräfte zwischen Kern und kreisenden Elektronen ein zeitweiliges Gleichgewicht oder atomare Stabilität verursacht.

Doch bevor das Atom die Stufe des 'Gesättigtseins' oder des Gleichgewichts erreicht hat, befand es sich im Wachstumsstadium - um bei unserem Bild zu bleiben -, d. h. des elektrisch Nicht-Gesättigtseins. Das wurde verursacht durch den Mangel an einem Elektron oder an Elektronen, die fähig wären, die ungesättigte positive Ladung im Kern zu neutralisieren. Wenn ein solches Atom aus den es umgebenden atomaren Räumen das Elektron oder die Elektronen eingefangen hat, die genügen würden, die ungesättigte positive Kernladung zu neutralisieren, dann wird es neutral oder stabil.

Nun wollen wir dieses Bild eines vervollständigten chemischen Atoms, das somit stabil geworden ist, auf den Fall eines ausgewachsenen menschlichen Körpers anwenden, den man wahrscheinlich mit gutem Recht als menschliches Wesen im relativ 'stabilen' Gleichgewicht betrachten kann, d.h. als einen Menschen, der völlig erwachsen ist und für eine gewisse Zeit wenigstens weder Zunahme an Größe noch Zeichen des Alterns zeigt.

Das Greisenalter und der diesem schließlich folgende Tod des Menschen oder jeder anderen Wesenheit, wo immer sie sich auch befinden mag, werden hervorgerufen durch das Aufhören oder Abbrechen des atomaren und molekularen Gleichgewichts oder Äquilibriums, das zuvor von dem Erwachsenen erreicht worden war. Was man Säuglingsalter, Kleinkindalter, Kindheit, Knabenalter und Jugend nennt, sind regelrechte Stadien oder Phasen, die auf einen ungefestigten Zustand erstens der inneren Prinzipien des Menschen und zweitens der Atome und Moleküle seines physischen Körpers zurückzuführen sind. Weder seine inneren Prinzipien noch sein physischer Körper sind 'gesättigt', 'ausbalanciert', 'neutralisiert'. Schließlich wird Stabilität oder Gleichgewicht erreicht, falls das Kind lebt und ein reifes Menschenalter erlangt. Dieses Gleichgewicht kann offensichtlich nur für kurze Zeit andauern³⁵⁶, dann verwandelt sich mit Notwendigkeit das

³⁵⁶ Es soll hier nicht gesagt werden, dass der Abschnitt im Menschenleben, der durch das Adjektiv 'erwachsen' charakterisiert wird, in keinem Sinne eine Zeitperiode darstellt, die durch keinerlei Wechsel gekennzeichnet wäre, ob durch Wachstum oder Verfall, denn das wäre natürlich verkehrt. Es ist wahrscheinlich so, dass, nachdem der höchste Punkt des Wachstums erreicht ist, nicht für einen einzigen Augenblick eine Zeit ununterbrochener Stabilität vorhanden ist. Wir sind vielmehr zu dem Schluss gedrängt, dass von dem Augenblick an, da der Gipfel erreicht ist, sofort der Abstieg dem Greisenalter zu einsetzt, wie schwach in seinen ersten Stadien die Zeichen des herankommenden Alters auch sein mögen. Im obigen Text wird nur der Versuch gemacht, schnell und kurz ein Bild zu entwerfen oder zu umreißen.

Gleichgewicht in Ungesättigtsein, und der Verfall setzt ein.

Alles hat seine Lebenszeit. Diese Tatsache unaufhörlichen Wechsels, dass sich nichts für zwei aufeinander folgende Sekunden gleich bleibt, nicht einmal das soeben besprochene Gleichgewicht, ist eins der fundamentalen Charakteristiken der Natur. Nichts, was zusammengesetzt ist, besteht für ewig. Jede Wesenheit, jedes Wesen oder Ding, das in der Natur existiert, ist nun aber zusammengesetzt; somit ist es unmöglich, dass eins von ihnen unverändert fortbestehen könnte, ja nicht einmal für einen Augenblick. Denn wie könnte, abgesehen von irgendwelchen anderen Gründen, eine solche Wesenheit, ein Wesen oder Ding so, ohne sich zu verändern, fort dauern, wenn doch seine eigentliche Existenz abhängig ist von einer Anhäufung anderer niederer Wesenheiten, deren jede ihre eigene Lebensfrist und ihren eigenen Lebenslauf hat und ihre eigenen, obwohl zusammenwirkenden Schicksalsbahnen verfolgt?

Überdies ist im gereiften Menschen mehr Leben als im Kinde. Man stirbt an einem Übermaß an Leben, nicht an einem Mangel daran. Der Grund ist die ungeheure Aktivität der vitalen Essenz, die unaufhörlich an der Arbeit ist, und zwar entweder aufbauend oder zerstörend; denn ihre wahre Natur ist Kraft und ständige Bewegung. Das Kind saugt das Leben aus dem es umgebenden Weltmilieu; es lebt davon und baut sich damit auf, indem es die Scharen wandernder Lebensatome in seinen Körper einbaut, die, wie schon erklärt, unaufhörlich in ihn hinein- und aus ihm herausfließen. Der Körper des Kindes tut das, weil er sich in einem Zustand der Labilität befindet, mit anderen Worten, weil er ständig hungrig oder ungesättigt ist. Daher fügt er fortgesetzt neue Lebensatome hinzu, indem er sie in sich einsaugt, obwohl er ebenfalls mit gleich bleibender, unaufhörlicher Aktivität erschöpfte Lebensatome, wie man sie nennen könnte, zurückweist oder hinauswirft. Wachstum ist Veränderung, und Veränderung ist der Gegenpol von Gleichgewicht oder Stabilität. In Wirklichkeit hat das Kind Lebenshunger, es ist sozusagen lebensnegativ, und darum saugt es Leben auf wie ein Schwamm das Wasser. Wie bereits gesagt, hat das Alter mehr Leben als die Jugend. 'Leben' - um den volkstümlichen Ausdruck zu gebrauchen - ist es auch, was mit der Zeit tatsächlich den physischen Körper tötet. Es zerstört den Körper; denn jedes kleinste Teilchen des Menschen befindet sich in ununterbrochener Tätigkeit, in ständiger Bewegung. Hierin gerade liegt das Geheimnis, warum der Mensch stirbt. Die Abnutzung der Teilchen, die seinen Körper zusammensetzen, geht ohne Unterbrechung vor sich, bis schließlich die Zeit kommt, da die Aktivität ein solches Ausmaß annimmt, dass die komponenten-

ten Elemente der Scharen von Molekülen und Atomen sich nicht mehr im Gleichgewicht oder Äquilibrium halten können. Daraus ergibt sich fortschreitender Verfall, der das Altern und schließlich den Tod bedeutet.

Nun besteht der Körper aus Trillionen von physischen Zellen, deren jede aus Molekülen besteht, die ihrerseits im Einzelnen aus Atomen aufgebaut sind. Auch die Atome sind, wie die esoterische Philosophie es immer gesagt hat und die moderne Naturwissenschaft jetzt auch bekannt gibt, ebenfalls zusammengesetzte Wesenheiten, d.h. sie sind aus elektronischen Teilchen zusammengesetzt, denen auf Grund ihrer Mannigfaltigkeit die Wissenschaftler verschiedene Namen gegeben haben. Können wir uns irgendein Bild davon machen, wie ungeheuer, wie undenkbar groß die Zahl dieser infinitesimalen Wesenheiten ist?

G. B. Bazzoni, Professor der Experimentalphysik an der University of Pennsylvania, hat sich in einem vor ein paar Jahren von ihm verfassten Buch folgendermaßen geäußert:

„Um eine klare Vorstellung von der ungeheuren Anzahl von Molekülen in 1 Kubikzoll ($2 \frac{1}{2}$ ccm) Gas (er spricht hier von gewöhnlicher Luft) zu bekommen, mag es vielleicht helfen, wenn wir annehmen, wir hätten sie alle zum Umfang eines Fußballs vergrößert und würden sie von 6000 Leuten zählen lassen, die einen nach dem anderen herausnehmen, und dass jeder Zähler für einen eine Sekunde benötigte. Wenn wir ferner annehmen, die Leute gehörten keiner Organisation an und brauchten nicht zu essen und nicht zu schlafen, so dass sie 24 Stunden am Tag und 365 Tage im Jahr zählen könnten, dann würden wir feststellen, dass beinahe 300 Millionen Jahre vorüber gehen, ehe das Zählgeschäft der Moleküle in einem einzigen Kubikzoll Luft beendet werden könnte.“³⁵⁷

Nach obiger Schätzung beträgt die Anzahl der Moleküle in einem einzigen Kubikzoll Gas annähernd 6×10^{19} , d.h. 60 000 000 000 000 000 000 = 60 Quintillionen Moleküle (nach amerikanischer Zählung)! Soweit die Anzahl der Moleküle in einem Kubikzoll Luft. Die Moleküle sind aber im Verhältnis zu den Atomen, die alle Körper physischer Materie aufbauen, relativ ungeheuer groß. Man stelle sich dann die unzähligen Scharen infinitesimaler elektronischer Teilchen verschiedener Art vor, die ein einziger menschlicher

³⁵⁷ *Die Kerne des Universums*, S. 29/30

Körper enthält! Der forschende Sinn spinnt den Gedanken weiter und überlegt: Der menschliche Körper ist doch im Vergleich mit der Masse der Erde wirklich sehr klein, und die Erde im Verhältnis zum Sonnensystem ist ebenfalls sehr klein und das Letztere ist seinerseits winzig, verglichen mit größeren Einheiten des Raumes wie beispielsweise die Milchstraße, zu der es gehört. Der Verstand taumelt und überstürzt sich auf seinem Vorstellungsfeld bei jedem Versuch, auch nur mathematisch eine so unvorstellbar ungeheure Zahl elektronischer Leben abzuschätzen, aus denen diese größeren Organismen zusammengesetzt sind. Und jede dieser Infinitesimalen oder elektronischen Einheiten umschließt die Kräfte und Attribute eines todlosen Bewusstseinszentrums, einer Monade, die von diesen nur erst schwach zum Ausdruck gebracht wird.

Wenn nun beim Tode der physische Körper zerfällt, wenn er das Ende seiner so genannten Lebensfrist erreicht hat und in die Grundelemente, die ihn zusammensetzten, auseinanderbricht, wobei diese Scharen von ‚Lebensatomen‘ frei werden: was wird dann aus diesen Lebensatomen? Sie können nicht vollständig stillstehen, sozusagen zu absoluter Unbewegtheit einfrieren oder kristallisieren; denn solche Zustände sind nur in relativen Graden bekannt. Nebenbei bemerkt sind Kristalle so voller Leben wie die Elektrizität selbst, weil sie letzten Endes auch nur im Gleichgewicht befindliche elektrische Ladungen sind. Nein, diese Lebensatome sind wachsende Wesenheiten, lernende Wesenheiten, jede Klasse von eigener Art und evolutionärem Grad und jede einzelne Wesenheit aller Klassen von eigenem Evolutionsstand. Die Natur erlaubt nirgendwo und für nichts absoluten Stillstand. Alle Wesen, Wesenheiten und Dinge sind voller Leben, voller Kraft oder Energie, voller Bewegung, was nur heißt, sie auf andere Weise erklären; denn alle sind zusammengesetzt aus Kraft und Stoff, aus Geist und Substanz – und Geist und Substanz oder Kraft und Stoff sind fundamental eins: zwei Phasen der zugrunde liegenden Realität, von der wir nur die höheren und niederen illusorischen Formen, d. h. Mâyâ sehen. Diese illusorischen Erscheinungen haben die Philosophen des Hindû-Vedanta mit den zusammengesetzten Sanskritworten (nâma-rûpa) ‚Namensform‘ benannt, ein technisches zusammengesetztes Wort, das phänomenale Erscheinungen bedeutet, die verborgene Noumena in sich schließen. Rûpa bedeutet ‚Form‘ und Nâma bedeutet ‚Name‘, was besagt, dass die menschliche Mentalität auf die illusorischen Erscheinungen oder Rûpas reagiert und ihnen Namen gibt. Diese Lebensatome werden also beim Tode oder genauer gesagt, wenn der Körper zerfällt und sie sowohl während des Lebens wie auch beim Tode freigibt, gezwungen oder genötigt oder durch Affinität in die Richtungen gezogen, in

die zu gehen ihnen der Mensch als inkarnierte Wesenheit zur Lebenszeit durch die Oberhoheit seines Denkens, Wollens und Fühlens die Neigung eingepflanzt hat. Anders ausgedrückt: Neigungen, Wünsche und Impulse des Menschen, der jenen Körper gebraucht hat, geben diesen Lebensatomen die Merkmale der psycho-magnetischen Anziehung oder Abstoßung, die sie verkörpern. Ja noch mehr als das: Die große Mehrheit dieser Lebensatome ist ursprünglich von ihm ausgegangen; sie wurden als seine Abkömmlinge aus seiner Substanz und seiner Kraft oder Energie, d.h. aus seiner Vitalität geboren. Sie sind daher tatsächlich die Nachkommen seines eigenen Selbstes – seine wahren Kinder. Darum ist es, wie schon gesagt, als lernende, evolvierende oder wachsende Wesenheiten ihre Bestimmung, sich in der Zukunft durch Evolution zu entfalten und auch zu werden, wie der Mensch ist, der sich in vergangenen Äonen auf derselben Stufe befand, die ihre gegenwärtige oder ihr jetziger Zustand ist, nämlich winzige lernende Dinger, Embryo-Götter. Was aber ist aus jener Oberhoheit des Denkens und des Bewusstseins geworden, die aus der dominierenden Wesenheit, die wir Mensch nennen, hervorgeströmt ist? Mit anderen Worten: Was ist beim Tode aus ihm geworden? Offensichtlich ist er nicht sein Körper, da er ihn ja zu allen Zeiten leitet und gebraucht und ihn zum großen Teil auch beherrscht. Von keinem toten Körper hat man je gehört, dass er schreiben, sprechen oder denken könne oder dass er Dinge leitet, edle Impulse hat oder im Gegensatz dazu seinen Willen ausübt, um Böses zu begehen.

Wenn nun der Augenblick des Todes eintritt, dann zerspringt in diesem Augenblick kritischer Veränderung das ätherische Lebensband, das die innere Konstitution mit dem physischen Körper verbindet, der goldene Faden des Denkens und Fühlens, d. h. dessen, was man gewöhnlich ‚Leben‘ nennt. Und augenblicklich wird all das spirituell Beste des Menschen, der noch vor einem Augenblick existierte, mit Blitzesschnelle in des Menschen Monade oder sein essentielles Selbst zurückgezogen, worin es seinen Ursprung hat und wohin es nun notwendigerweise zurückkehrt. Diese blitzschnelle Heimkehr des spirituell Besten des Menschen, der, wie schon gesagt, soeben da war, findet im Augenblick des wirklichen Todes statt. Dieser ist faktisch nicht der Augenblick des letzten Atemzuges oder des letzten Herzschlags; denn für eine gewisse, in den Einzelfällen unterschiedliche Zeit danach ist das physische Gehirn noch richtig lebendig. Es ist erfüllt von dem wunderbaren, schnell wechselnden Panorama mentaler Visionen, die vor seinem geistigen Auge vorüberziehen und alles enthalten, was der Mensch während seines nun endenden Lebens durchgemacht hat, ja bis zur letzten unvollkommensten Einzelheit. Alles das zieht durch das physische Gehirn wie eine

wunderbare Verkettung von Bildern, von mentalen Visionen. Es beginnt mit den ersten schwachen Wahrnehmungen der Kindheit und setzt sich in ununterbrochener, regelrechter Reihenfolge durch alle durchlebten Jahre fort bis zu dem Augenblick, da der letzte Atemzug getan wurde und der letzte Herzschlag erfolgte. Wenn das Ende dieses Panoramas erreicht ist, dann kehrt das ‚Beste‘ mit Blitzesschnelle heim in den Schoß der Monade. Dort verbleibt es, bis es sich mit den mehr menschlichen, d. h. geringeren Attributen und Eigenschaften wiedervereinigt, die sich nunmehr im Kâma-loka während der nächsten Monate oder Jahre von dem Kâma-rûpa trennen oder befreien müssen, der dann, jetzt seines höheren Teils beraubt, zu dem vorher schon besprochenen ‚Spuk‘ oder zur ‚Schale‘ wird.

Man mag sich wohl fragen, ob das, was auf diese Weise nach innen gezogen wird, Stoff oder Kraft ist? In Wirklichkeit ist es beides, doch ist es von mehr ätherhafter Substanz und von mehr ätherischer Energie als die der physischen Sphäre oder auch die der uns umgebenden astralen Sphären. Ein elektrischer Funke leuchtet sozusagen auf, und das Beste des Menschen ist fort, ist heimgekehrt ‚zu seinem Vater im Himmel‘.³⁵⁸ Wie Jesus gesagt hat: „Ich und mein Vater sind eins.“³⁵⁹

In dem ganzen Vorgang ist kein Schmerz enthalten; Leiden irgendwelcher Art gibt es da nicht. Das nach innen gezogene ‚Beste‘ des gewesenen Menschen, sein spirituelles Selbst oder sein Höheres Ich, wird in Kürze nichts als Seligkeit und Ruhe erleben, weil es ja in Bedingungen oder Zustände ‚eingegangen ist, die seiner eigenen Natur durchaus verwandt sind. Das Ego

³⁵⁸ Der Verfasser hält es für richtig, hier offen zu sagen, dass die Bezugnahme auf das, was er unbestimmt als das ‚Beste‘ im Menschen bezeichnet, von einem Teil der Lehre handelt, die weiter auszuarbeiten er keine Vollmacht und kein Recht hat und auch nicht wünscht. Was im obigen Text ausgesprochen, ist richtig, obwohl zugegebenermaßen nicht vollständig, weil nicht alles gesagt ist. Diese kurze Bemerkung scheint wünschenswert zu sein, um auch nur die Möglichkeit zu vermeiden, andere irrezuführen durch Aussagen, die in Form und Inhalt wohl richtig doch unvollständig sind und dadurch leicht irreführen könnten, wenn man sie inhaltlich für die ganze Wahrheit hält. Jeder theosophische Schriftsteller, der die ungeheure Verantwortung fühlt, die jedem zufällt, dessen Schriften das Denken anderer leiten und dadurch vielleicht ihr Leben ändern, wird der erste sein, der den Wunsch des Verfassers versteht, keine Behauptung aufzustellen, die als endgültig ausgelegt werden könnte, wenn es möglich ist, dies zu vermeiden.

³⁵⁹ Joh. 10, 30.

dagegen geht gradweise in seine devachanische Periode über, für die die naheliegendste menschliche Analogie der Schlaf ist.

Somit ziehen sich also die höheren Teile der Konstitution beim Tode vom Körper zurück und überlassen ihn dem Verfall. Sie werfen ihn ab wie ein abgetragenes Gewand. Was nun aber die Lebensatome betrifft, so folgen sie ihren eigenen besonderen Pfaden; denn sie sind von vielerlei verschiedener Art, entsprechend den vielen verschiedenen Arten menschlicher Gedanken, Impulse und Gefühle, und sie stammen aus verschiedenen Teilen der Konstitution des Menschen. Was wird nun aber aus ihnen?

Die Lebensatome des physischen Körpers gehen in den Erdboden oder in Pflanzen; andere gehen nach Verlassen des Körpers in verschiedene Tiere über, mit denen sie sich beim Tode des Menschen auf Grund magnetischer, genauer gesagt, psycho-magnetischer Affinität verbunden fühlten. Von denen die diesen Pfad einschlagen, gehen einige nur in den Körper der Tiere über, andere dagegen bilden den inneren oder mittleren psychischen Apparat der Tiere, in die sie übergehen. Wieder andere Lebensatome, die genau demselben Prinzip der Anziehung folgen, treten in menschliche Körper ein, was auf verschiedene Weise geschieht: durch Essen und Trinken z. B. oder durch Osmose oder auch durch die Luft und aus derselben, die wir aus- und einatmen.

Die Lebensatome der astralen oder ätherischen Teile der Konstitution des gewesenen Menschen folgen ebenfalls genau derselben Regel, aber auf ihren astralen oder ätherischen Plänen. Sie helfen somit die astralen oder ätherischen Körper der drei niederen Reiche wie auch die Körper anderer Mitglieder des Menschenreiches aufzubauen oder zu ernähren. Und weiter: Die Lebensatome der menschlichen Seele oder des Egos folgen auch genau derselben Regel; sie werden psycho-magnetisch in den psycho-mental Apparat anderer Menschen hineingezogen und helfen dadurch, diese betreffenden psycho-mental Apparate aufzubauen und zu ernähren.

Denn wie wir schon gesehen haben, ist der Mensch eine zusammengesetzte Wesenheit: seine Konstitution besteht aus mehreren Prinzipien oder Elementen, die auf verschiedene Weise als sieben oder zehn und zum leichteren Verständnis folgendermaßen aufgezählt werden können:

1. Das göttliche monadische Element oder Prinzip, bedingungslos unsterblich, mit ungeheuren Kräften und von kosmischem (oder universalem) Aktionsradius oder Betätigungsfeld des Bewusstseins.

2. Die spirituelle Monade, ein Strahl oder Kind oder Abkömmling der göttlichen Monade, von rein spiritueller Natur und Funktion, doch geringer als sein göttlich monadisches Elter.
3. Eine spirituell-intellektuelle Monade oder das Höhere Ego, das genau gesprochen, das fortdauernde reinkarnierende Ego ist, das wiederum ein Strahl des vorhergehenden monadischen Prinzips oder Elementes ist.
4. Eine menschliche Natur oder ein persönliches Ich, das seinerseits ein Strahl des Vorigen ist.
5. Ein Astral- oder Modellkörper, der Linga-sarîra, ein ätherhafter Körper.
6. Ein physischer Körper, rund um den ätherischen oder astralen oder Modellkörper und teilweise von diesem aufgebaut.
7. Die vitale Essenz oder das ‚Leben‘, d. h. Kraft und Energie; denn das ist es, was im Grunde essentielles Leben ist. Es durchströmt diese Prinzipien oder Elemente und vereinigt sie alle miteinander.

Dieses Leben selbst, das fortschreitend weniger ätherhaft wird, während es ‚hinabsteigt‘ oder durch die niederen Teile der Konstitution strömt, ist seinerseits wie die anderen Prinzipien oder Elemente aus atomaren oder genauer, aus monadischen Einheiten zusammengesetzt, sozusagen aus vitalen Teilchen, Wesenheiten von infinitesimaler Größe, die der Theosoph verallgemeinernd ‚Lebensatome‘ nennt. Gerade so wie ein Strom fließenden Wassers aus Molekülen besteht, die ihrerseits aus Atomen bestehen, welche nach moderner Auffassung aus Protonen und Elektronen verschiedener Art gebildet sein sollen, so ist auch der Fluss vitaler Essenz der Lebensstrom, der durch die ganze Konstitution des Menschen hindurch läuft, selbst seiner Natur nach molekular und korpuskular, atomar und elektronisch.

Wie aus der obigen Reihe klar ersichtlich ist, gibt es also tatsächlich viele Arten von Substanz oder Materie und auch viele Arten von Kraft oder Energie: spirituelle, intellektuelle, psychische, d. h. mentale, emotionale und leidenschaftliche Energie, ferner, was wir ‚astrale‘ Energie nennen, und schließlich die physische. Letzten Endes ist der Mensch in seiner Konstitution eine Garbe oder ein Bündel von allem diesen, und zwar wirkt jede Kraft oder Energie in ihrem zuständigen Teil der Konstitution und in ihrer zustän-

digen Sphäre, auf ihrem zuständigen Plan, und nimmt ihrer Fähigkeit entsprechend teil an dem kosmischen Werk. Daher sind sie alle Teil jener unzerbrechlichen Kette des Bewusstseins und Resultate erzeugender Verursachung, die bei der Eröffnung des kosmischen Manvantaras ihren Anfang nahm und beim Schluss desselben ihr Ende haben wird, um beim Anfang der nächsten Renaissance des ewig fortdauernden Dramas kosmischer Existenz wieder von neuem in Erscheinung zu treten.

II

Während des Erdenlebens wirft jeder Teil der menschlichen Konstitution Scharen von Lebensatomen ab, und gießt sie wie ein Brunnen das Wasser aus sich heraus in seine eigene Sphäre oder Ebene, von der spirituellen durch alle Zwischengrade bis hinunter zum physischen Körper. Das aber ist nicht alles. Es findet ein ständiger Austausch oder eine Wanderung dieser verschiedenen Lebensatome der menschlichen Konstitution durch die gesamte Sphäre oder den Bereich seines konstitutionellen Wesens statt. Wie wunderbar ist dies doch! So gehört z.B. ein Lebensatom, das aus dem buddhischen Prinzip eines Menschen, aus dem Buddhi in ihm, herausfließt, dem Buddhi-Plan, dem buddhischen Plan an; doch hat dieses Lebensatom, weil es eine evolvierende und sich entfaltende Wesenheit ist, sein eigenes Schicksal. Es ist ebenso gut ein Teil der Natur wie wir oder ein Gott, und wenn es einmal aus uns herausgeflossen ist, unsere Konstitution es auf irgendeinem Plan, in unserem Beispiel dem buddhischen, zur Welt gebracht hat, beginnt es eine Reihe von Wanderungen von Plan zu Plan in unsere Konstitution hinein und wieder heraus und vollführt damit genau dasselbe, was wir als Einzelwesen tun, wenn wir inkarnieren und exkarnieren. In unserem Fall kommt das Lebensatom vom buddhischen Plan, geht auf den manasischen und von dort auf den kâmischen über, dann hinunter in den astralen und schließlich in den physischen Körper. Nach seinem ‚Herumwirbeln‘ oder Revolvieren, das in einem früheren Kapitel erklärt ist, kehrt es dann zu seiner Elter-Konstitution zurück und steigt durch diese wieder aufwärts, um sich mit seinem buddhischen Elter zu vereinigen und dort seine atomische ‚äonische‘ Periode nirvanischer Glückseligkeit zu verbringen, bevor es eine neue Pilgerfahrt beginnt, die der gerade beendeten ähnlich, doch nicht identisch mit ihr ist.

Die Lebensatome aller Teile der menschlichen Konstitution befinden sich für immer und ewig auf Wanderschaft. Was z. B. ist ein Gedanke? Es ist ein manasisches Elemental, das auf eine Pilgerfahrt ausgesandt wurde. Dieses

Elemental ist in seiner Essenz ebenso gut ein lebendes Etwas, wie wir Menschen. Gedanken sind Dinge, weil sie Substanz oder Materie sind. Sie sind substantiell. Sie haben ihren Ursprung auf dem manasischen Plan, von wo aus sie ihre Wanderung beginnen. Sie kommen zu uns als Monaden von anderen Plänen und von anderen Wesen und gehen durch unser Gehirn auf den physischen Plan über. Hier werden sie aufs Neue geboren. Wie kann man so egoistisch sein, sich auch nur für einen Augenblick einzubilden, die Gedanken, die durch unser Gehirn fließen, wären alle unsere eigenen, d. h. die energiegeladenen Nachkommen der physischen Substanz der Gehirnzellen!

Jeder von uns Menschen, jeder Gott im Raum, jedes spirituelle Wesen, wo es auch sei, jeder Deva, jedes ‚Lebensatom‘ war einstmals der Gedanke einer denkenden Wesenheit. Wie aber jeder Gott in früheren Manvantaras ein Mensch war und wie jeder Mensch in früheren Äonen ein Lebensatom gewesen ist, mit anderen Worten, ein verkörpertes Elemental, denn das ist ein Lebensatom, so sind jetzt unsere Gedanken Elementale. Sie gehen durch jene eine besondere Phase ihrer evolutionären Entwicklung als ‚Gedanken‘ und laufen durch das Gehirn eines denkenden Wesens. Danach verkörpern sie sich zu ihrer Zeit auf diesem Plan in einer passenden Hülle, einem Vehikel ihres Bewusstseins. Früher oder später wird dann diese Hülle ein Lebensatom, wie man es technisch nennt.

Die verschiedenen Klassen von Lebensatomen gehören allen unseren verschiedenen inneren Hüllen des Bewusstseins an, und alle auf ihrem eigenen Plan oder in ihrer eigenen Welt existierenden Klassen sind integrale Teile unseres Stroms karmischer Existenz, prânische Kinder von Brahman, welches Letzteres für jeden von uns sein innerer Gott ist. Nach dem Tode verfolgen sie dann einen gleichen Tätigkeitsablauf auf ihren eigenen Plänen nach genau denselben allgemeinen natürlichen Ursachen, die die nachtodlichen Wanderungen der Lebensatome des physischen Körpers regieren, die durch Anziehung und Abstoßung zuwege gebracht werden.

Es wäre wichtig, hier daran zu denken, dass die verschiedenen Klassen von Lebensatomen auf den verschiedenen Plänen der menschlichen Konstitution existent sind. Die ätherischen Lebensatome oder die astralen Lebensatome sind während des Lebens in dem Astral- oder Modellkörper eingebaut gewesen, d. h. in dem astralen Gewand oder Vehikel, das im Leben die spirituellen Kräfte der Monade sozusagen heruntergeschaltet hat, so dass diese Kräfte auf das Gehirn aus physischer Materie einwirken konnten. Denn jene

spirituellen Energien oder Kräfte sind ohne solche Vermittler zu subtil, zu ätherisch, zu fein, um unsere stoffliche Welt direkt berühren zu können. Dieses astrale Vehikel oder der *Linga-śarîra* zersetzt sich nicht sogleich im Augenblick des Todes des physischen Körpers. Er schwebt eine Zeitlang in der Astralwelt um den physischen Leichnam. Diese Astralregion befindet sich gerade auf der anderen Seite der Schwelle physischer Existenz, und daher ist die Welt direkt jenseits der physischen die ätherische Welt, wenn man es lieber so ausdrücken will.³⁶⁰

³⁶⁰ Es ist bei vielen Leuten aus Gedankenlosigkeit üblich geworden, von der Astralwelt oder Astralregion zu sagen, sie sei von der physischen Welt durch eine ‚Scheidewand‘ oder ein ähnliches teilendes Element abgetrennt, das angeblich gemäß dieser gänzlich irrigen Idee eine Schranke darstellt oder reinen freien und leichten Austausch oder Verkehr zwischen der astralen und physischen Welt verhindert. Nichts könnte sich weiter von der Wahrheit entfernen als diese gänzlich falsche Auffassung. Man möchte fast ausrufen: „Ich wünschte, es wäre so!“ Es gibt absolut gar keine solche Scheidewand oder Schranke oder Mauer zwischen dem Physischen und dem Astralen; denn sie gehen ineinander über, vermischen sich miteinander durch nicht wahrnehmbare Abstufungen der Materie, die von dem ätherischsten Physischen übergehen in das materiellste Astrale. Auf Grund dessen findet zwischen der physischen und der astralen Welt ein ständiger, ununterbrochener und unaufhörlicher Austausch statt. Die einzige ‚Scheidewand‘ oder Schranke, die tatsächlich existiert, besteht in jenen wenigen Graden sich vermischender Substanzen, die weit davon entfernt, Hindernisse oder Hemmungen für den Verkehr zu sein, wirklich und tatsächlich die Verbindungsmittel sind, etwa wie der elektrische Draht das Medium ist, das den elektrischen Strom von Punkt zu Punkt weiterleitet.

Es gibt in der Menschheitsgeschichte Zeiten, die mit zyklischer und periodischer Regelmäßigkeit auftreten, da diese wenigen vermittelnden ‚Grade‘ zwischen dem Physischen und dem Astralen dünn zu werden scheinen. Zu solchen Zeiten findet in der physischen Welt und der menschlichen Gesellschaft ein unvermeidlicher unausweichbarer Ausbruch psycho-astraler Ereignisse statt, der dem ‚Dünnsein‘ der eben erwähnten Graden zuzuschreiben ist. Wir befinden uns gegenwärtig gerade in einem solchen Stadium astral-physischer Auswüchse. Solche Zeitperioden sind allemal von wirklich großen Gefahren für die menschliche Mentalität und die Stabilität des Gefühlslebens begleitet, obwohl sie das eine wiedergutmachende Merkmal haben – wenn man es so nennen kann –, das Interesse der Menschen für andere als physische Dinge zu erwecken und ihrem Denken eine Ahnung zu geben von der tatsächlichen Existenz von Sphären und Welten, die ätherhafter sind als die physische Welt.

Die Lektion, die es dabei zu lernen gibt, ist jedoch die, dass die mehr ätherischen Welten keinesfalls oder notwendigerweise *spiritueller* sind als die

Der Linga-śarīra selbst verbleibt nach dem Zerfall des physischen Leichnams nur für kurze Zeit in seiner bleichen, blassen Existenz in der Astralregion; denn er ist demselben Prozess molekularen und atomaren Zerfalls unterworfen, den der physische Körper durchmacht. Die Frist seiner Existenz ist also, relativ gesprochen, sehr kurz, sie dauert nur etwas länger als die des physischen Körpers, wenn man ihn der ‚Verwesung‘ überlässt – sagen wir, der Linga-śarīra bleibt etwa acht oder zehn Jahre bestehen, bevor auch er sich in seine Komponenten astralen Lebensatome auflöst.

Oberflächliche Leser oder gleichgültige Schüler der esoterischen Philosophie verwechseln ganz allgemein den bloßen astralen Modellkörper oder Linga-śarīra mit dem Kâma-rûpa. Doch diese Verwechslung ist gänzlich unnötig und brauchte nie vorzukommen, wenn der Schüler der Bedeutung der theosophischen Lehren nur geringe Aufmerksamkeit schenken wollte. Der Kâma-rûpa ist der Sitz der menschlichen Seele oder des gewöhnlichen Menschen während des Lebens und ist selbst aus Lebensatomen zusammengefügt oder zusammengesetzt. Diese sind aber viel ätherhafter als die Lebensatome des viel größeren Modellkörpers oder Linga-śarīra. Während Letzterer den physischen Leichnam für relativ kurze Zeit überlebt, überdauert der Kâma-rûpa auf seinen Plänen oder Graden der Astralwelt den physischen Körper und den Linga-śarīra vielleicht um eine lange Zeit, was gewöhnlich der Fall ist. In extremen Fällen können es viele Jahre sein. Alles hängt davon ab, wer und was der Mensch während seines Erdenlebens gewesen ist. Wenn er von grober, schwer materieller Art und häufig den Impulsen seiner niederen Leidenschaften unterworfen war, ja mehr oder weniger unter ihrer Gewalt stand, wenn er relativ wenige spirituelle oder noetische Inspirationen des Bewusstseins besaß, dann ist der Kâma-rûpa natürlich eine schwere, fest zusammengefügte, grob astrale Wesenheit. Die Frist seiner Existenz in der Astralwelt bevor auch er Zerfall oder Auflösung durchmacht, ist dann entsprechend lang.

Wenn aber andererseits der Mensch während seines Erdenlebens von hoch spiritueller und intellektueller Art war, d. h. wenn er der Meister seiner niederen Impulse und seiner leidenschaftlichen Triebe war und kaum je, wenn

physische; denn die physische Sphäre ist ein außerordentlich sicherer und gesunder Ort, wenn man sie mit den niederen Regionen des Astrallichts vergleicht, und gerade diese niederen Regionen der Astralwelt sind es, mit denen, wie oben erwähnt, ein Austausch von dem physischen Plan aus sehr leicht unternommen werden kann.

überhaupt, unter deren Gewalt geriet, dann ist in einem solchen Fall sein Kâma-rûpa entsprechend ätherhaft, relativ glänzend oder leuchtend und nur wenig dicht oder kompakt. Folglich wird die Frist seiner Existenz als kâma-rûpische Wesenheit in der Astralwelt entsprechend kurz sein, weil der Zerfall ziemlich schnell vor sich geht.

Dies sind zwei menschliche Extreme, und alle anderen Grade oder Klassen von Menschen liegen zwischen diesen beiden.

Es sind Fälle bekannt geworden, da der Kâma-rûpa eines außerordentlich schlechten Menschen jahrhundertlang fortbestand, ja eine so lange Zeit, dass er als kâma-rûpische Wesenheit noch zusammenhielt, nachdem die Monade des besagten Menschen zur Reinkarnation auf die Erde zurückgekehrt war. Der besagte unglückliche ‚neue‘ Mensch wird dann von ihm heimgesucht. Er heftet sich an den neu entwickelten Kâma-rûpa des neuen Menschen und vereinigt sich in den meisten Fällen mit ihm und betätigt sich auf diese Weise als unaufhörliche Quelle böser Einflüsterungen, Impulse, Lüste usw. In einem solchen Fall spricht man technisch vom ‚Hüter der Schwelle‘, worauf Bulwer Lytton in seinem berühmten Roman *Zanoni* unbestimmt anspielt.

Es ist nun nicht so, dass diese ‚Bewohner der Schwelle‘ nur im Fall von Menschen existieren können. Dasselbe kommt nämlich auch im Himmelsraum vor, d. h. bei bestimmten Planeten. Unsere Erde ist einer dieser unglücklichen Planeten, und der gegenwärtige Mond ist der kâma-rûpische Bewohner der Schwelle. Ja es gibt in den stellaren Tiefen sogar Fälle, da auch Sonnen ihren kâma-rûpischen, heimsuchenden Bewohner haben; aber das gehört nicht hierher.

Der Kâma-rûpa des Menschen ist also nur der astrale ‚Schatten‘ des gewesenen Menschen; die Alten nannten diese menschlichen astralen oder erdgebundenen Wesenheiten ‚Schatten‘, moderne Kinder und Kindermädchen nennen sie ‚Spuke‘ und Geister. Dasselbe tun auch viele andere Leute, die weder Kinder noch Kindermädchen sind. Ein jeder solcher ‚Schatten‘ ist nur ein Eidolon – ein griechisches Wort, das ‚Abbild‘ bedeutet, - das astrale Abbild des gewesenen Menschen.

Es ist in theosophischen Schriften manchmal behauptet worden, der oben kurz erklärte Kâma-rûpa bilde sich nur nach dem Tode des physischen Körpers; diese Behauptung ist jedoch, wenn auch in einem Sinne vollkommen richtig, ohne weitere Einschränkungen sowohl irreführend wie ungenau.

Tatsächlich wird der Kâma-rûpa Schritt für Schritt, Atom oder Molekül für Atom oder Molekül während des Erdenlebens des Wesens aufgebaut, von dessen Konstitution er ein komponenter Teil ist. Er ist offensichtlich aus den astralen, emotionalen, psychischen und niederen mentalen Lebensatomen des Menschen zusammengesetzt, nimmt aber eine endgültige Gestalt oder Form erst nach dem Tode des Menschen an, d. h. er wird dann eine abge sonderte astrale Wesenheit. Das ist, wie gesagt, die Bedeutung der in einigen theosophischen Büchern gefundenen Behauptung.

Es gibt gewisse, leider nicht sehr seltene Fälle, in denen die Kâma-rûpas außerordentlich schlechter Menschen nicht nur viele Jahre nach dem Tode des physischen Körpers bestehen bleiben, sondern sozusagen die niedrigste mentale Vitalität des Menschen mit Beschlag belegen oder einkerkern, gradeso wie es jener tiefstehenden mentalen Vitalität im Leben des Verstorbenen entsprach. Das sind die Kâma-rûpas, die zu ‚Elementaren‘ werden, wie man sie technisch benennt, d. h. sie sind keine bloßen ‚Schalen‘, wie es normalerweise der Fall ist, nachdem die Monade den Kâma-rûpa abgeworfen hat. Dieser sollte somit auf normale Weise zerfallen oder sich auflösen. Die ‚Elementare‘ aber halten gewisse Teile der groben und aktiven mentalen Lebensatome oder Energien oder Kräfte, die der Mensch im Leben gebraucht hat, sozusagen gefangen. Sie sind daher außerordentlich gefährliche astrale Bewohner; denn da sie unter den automatischen Impulsen ihrer eingekerkerten niedrigen Gedanken und Begierden handeln, suchen sie ständig Befriedigung dieser Gedanken und Begierden und werden so zu Menschen hingezogen oder treiben denen zu, mit welchen sie sich verwandt fühlen.

Auch eilen sie in genau der gleichen Weise an Orte und zu Dingen oder werden zu diesen hingezogen, zu denen ihre niederen Begierden und Gedanken sie ziehen oder sie zu gehen zwingen. Als konkrete Beispiele zum letzteren Fall könnte man folgende erwähnen: Lasterhöhlen, Schlachthäuser, vergossenes menschliches oder tierisches Blut jedweder Art, ja tatsächlich alle tierischen oder menschlichen Auswürfe oder Ausdünstungen, einschließlich sogar eines der harmlosesten Nahrungsmittel des Menschen, warme Milch, die gerade dem Euter entnommen ist. Der Grund dafür besteht darin, dass von diesen Stätten und Dingen tierische Ausdünstungen ausstrahlen.

Da nun zu all und jedem der zusammengesetzten Prinzipien oder Elemente der menschlichen Konstitution Lebensatome gehören, so ist der Mensch auch in seiner Zwischennatur oder seinem Zwischenvehikel ein Komposi-

tum oder eine zusammengesetzte Wesenheit. Diese Zwischennatur, die wir gewöhnlich die ‚menschliche Seele‘ nennen, zerfällt auch ihrerseits eine gewisse Zeitspanne nach dem Tode in ihre komponenten Lebensatome und legt dadurch ihren zentralen Kern frei, nämlich das menschliche Ego oder, anders ausgedrückt, die menschliche Monade. Wenn dann auch diese mittleren Lebensatome zurückgelassen sind, da ja der monadische Strahl, von dem schon gesprochen und welcher der wahre Mensch ist, höher und noch mehr in seine Elter-Monade hineingezogen oder in das letzte Selbst seines Wesens wieder zurückgezogen wird, dann sind jene Lebensatome der Zwischennatur des Menschen, d. h. seine vehikulare ‚Seele‘, von der Oberhoheit des monadischen Strahles befreit und bilden eine Schar oder Gruppe oder Menge auf den inneren Plänen. Alle diese Vielheiten verschiedener Art oder Klassen von Lebensatomen werden zu anderen Menschen hingezogen oder suchen sozusagen Zuflucht bei denen, die entweder gerade das Erdenleben beginnen oder schon ein stark persönliches Leben auf Erden führen, geradeso wie die Lebensatome des physischen Körpers auf Grund psychomagnetischer Affinität in die entsprechenden Zufluchtsstätten oder Sphären hineingezogen werden, zu denen sie von Natur aus gehören.

Was wir Begierden und Leidenschaften nennen, steigt in Wirklichkeit aus den Hüllen des menschlichen Egos auf und wird infolgedessen nach dem Tode im Laufe der Zeit mit seinen Heim-Hüllen von der Monade abgeworfen, die auf diese Weise von deren Anklammerung an die Astralwelt frei wird. Milton schreibt über die nachtodlichen Reliquien des Menschen, nachdem der Prozess, den wir als Tod bezeichnen, sein Werk an dem niederen Teil der psychologischen Natur des Menschen vollbracht hat, und zeigt sein Verständnis für die Tatsache, dass der ausgewachsene Mensch innerlich von mehreren Graden oder Arten ätherischer Materie und von verschiedenen Stufen der Mentalität aufgebaut ist. Natürlich entnahm der große englische Dichter seine Ideen, wenigstens die Grundideen, antiken griechischen und römischen Schriftstellern, die ihrerseits in ihrem Zeitalter nur die esoterische Tradition in dieser Hinsicht wiederholten. In seinem *Comus* schreibt Milton: „Doch wenn die Lust durch unkeusche Blicke, liederliche Gebärden und schmutzige Reden, meist aber durch begangene gemeine und hemmungslose Sünden die inneren Teile entweiht, dann wird die Seele durch Ansteckung grob, verkörpert sich und vertiert, bis sie das göttliche Eigentum ihres ersten Seins ganz und gar verliert.

Solcher Art sind jene dicken, düsteren Schatten, die man häufig in Leichenhallen und an Grabstätten herumschleichen oder an frisch aufgeworfenen

Gräbern sitzen sieht, die – unwillig, den Körper, den sie liebten, zu verlassen – durch fleischliche Sinnlichkeit einem degenerierten, erniedrigenden Zustand verhaftet sind.“

Das Englisch zu Miltons Zeit war viel derber und weniger fein als es dem heutigen, anspruchsvolleren Geschmack zusagt. Doch alles, was Milton in den obigen Zeilen schreibt, ist ziemlich genau und richtig, obwohl er den Unterschied zwischen dem Linga-śarīra und dem Kâma-rûpa nicht hinreichend klar gemacht hat. Gewiss sucht der Linga-śarīra die „Leichenhallen und Grabstätten“ heim, und der Kâma-rûpa tut genau dasselbe, und nicht selten; aber der Unterschied zwischen ihnen ist ganz deutlich und solcher Art, wie es in vorhergehenden Abschnitten zu erklären versucht worden ist.

Wie jedem, der die alten Literaturen aller Teile der Welt studiert hat, hinreichend klar sein wird – denn in dieser Hinsicht lehren ja alle genau dieselben Tatsachen –, bezieht sich der große englische Dichter auf die astralen Reste der menschlichen psychologischen Wesenheit, die der Mensch hinter sich zurücklässt, wenn der ‚schöne‘ Tod ihn aus dem Gefängnis seines irdischen Lebens befreit. Die Seele kehrt alsdann für eine Weile zu Ruhe und Glück, die mit nichts hier auf Erden zu vergleichen sind, in die Wohnungen ihres Vaters zurück. Das geschieht, bevor sie wiederkommt, um auf unserem Globus eine andere Wohnung von Fleisch zu beziehen und die irdische Schulzeit zu erneuern, die nur von den ‚großen Ferien‘ unterbrochen war, welche die Menschen Tod nennen.

III

Der englische Dichter spielt hier auf die Teile der menschlichen psychologischen Wesenheit an, die von unten her auf unsere Zwischennatur einwirken, geradeso wie das Aggregat von Attributen und Eigenschaften und Kräften, die zusammengefasst als ‚Stimme der Seele‘ bezeichnet werden, von oben her auf die psychologische Wesenheit einwirkt. Diese beiden sind die Streiter oder Gegner in den Kämpfen der Selbstbeherrschung und des Ringens mit sich selbst, was wir alle während des Erdenlebens erfahren. Während sich Milton in den oben zitierten Zeilen hauptsächlich auf die Phase des irdischen Lebens bezieht, nämlich auf die materiell leidenschaftliche Neigung der niederen Natur, ist es in diesem Zusammenhang notwendig darauf hinzuweisen, dass es weit schlimmere Dinge gibt als bloße menschliche Leidenschaft. Es sind die subtileren und darum gefährlicheren, weil mehr

aggressiven Regungen der niederen Seele wie Wut und Zorn, dauernder Hass, bittere Eifersucht, blinder Neid, unsozialer persönlicher Ehrgeiz, Todesangst und Ähnliches. Sie alle herrschen machtvoll über die Zwischenatur oder psychologische Natur der menschlichen Konstitution und üben auf sie einen starken herabziehenden Einfluss aus. Die erhabenen Tugenden dagegen, die alle unpersönlich und daher gleichwertig schön sind, wie Hoffnung, Güte – Güte, die nicht nur zu einer angenehmen Pflicht wird, sondern zu einer Ehre und etwas Schönerem -, Freundlichkeit, unpersönliche Liebe, Selbstlosigkeit, der Instinkt für das Gute, Schöne und Wahre: Alles das sind Eingebungen und Intuitionen, die uns aus dem höheren Teil unserer Konstitution zufließen und die in jeder Hinsicht und bei allen Gelegenheiten ausnahmslos anspornend und reinigend, erfrischend und erhebend wirken, und zwar in allen ihren Reichweiten oberhalb jener Teile der Menschenseele, die für ihren verfeinernden Zufluss geöffnet sind.

Es wird unter gedankenlosen Leuten allgemein angenommen, die Wahl zwischen dem Letzteren und dem Ersteren sei schwer; doch diese Meinung ist dumm und falsch. Die Wahl ist im Gegenteil wirklich sehr leicht und wird immer leichter, je mehr man die Natur jener verfeinernden Kräfte und ihren Einfluss auf das Gewebe und die Operationen des psychologischen Teils der menschlichen Konstitution verstehen lernt. Gerade hierfür ist die Lehre hinsichtlich der nachtodlichen Bedingungen und dem Charakter und Schicksal der psychologischen oder Zwischennatur so wunderbar anregend und hilfreich, weil sie ein so glänzendes Licht auf die Tatsachen wirft.

Wie schon gesagt, bestehen die abgeworfenen Hüllen des Zwischenteils der menschlichen Konstitution aus Lebensatomen, und wir haben ihnen während des ganzen Verlaufs unseres Erdenlebens eine gewisse Hauptrichtung oder einen führenden Impuls oder eine Reihe von Impulsen gegeben. Auf Grund dieser Einwirkung von Wille und Intelligenz des Menschen auf diese Lebensatome, sowohl gemeinsam wie einzeln betrachtet, werden wir für sie in ihren verschiedenen Klassen karmisch verantwortlich, und zwar ist unsere Verantwortung gemäß des auf sie ausgeübten Eindrucks genau abgestuft. Bis zu einem gewissen Grad sind wir ebenfalls verantwortlich für die psychischen, astralen und physischen Wirkungen, die diese Lebensatome vielleicht auf andere Menschen haben oder ausüben, zu denen sie sich begeben. Denn unter allen Menschen besteht immerfort, ohne einen Augenblick des Stillstands, ein ständiger, ununterbrochener Austausch von Lebensatomen. Auf diese Weise erhalten die Lebensatome das Gepräge unzähliger Eindrücke, die sie auf Grund der unvorstellbaren Zahl von Impulsen oder Ein-

wirkungen erfahren haben. Insofern wir ihnen nun unser individuelles oder persönliches Siegel aufgedrückt, ihnen das Gepräge unserer besonderen Impulse gegeben haben, sind wir streng verantwortlich. Eines Tages werden diese Lebensatome zu uns zurückkommen; sie können nicht anders. Die psycho-magnetische Anziehung, die wir durch unsere Gedanken und Gefühle bei ihnen ins Dasein riefen, zieht sie unfehlbar zu uns zurück. So viel sie auch individuell davon enthalten, sie tragen unsere Vitalität in sich, und diese vitale Affinität zu uns ist Ursache für ihre Rückkehr zu uns. Dann werden wir die reagierenden Impulse von neuem zu spüren bekommen, die wir ihnen früher einmal eingepägt haben. So kommt es, dass wir durch die Lebensatome auf allen Plänen unseres Wesens dank der nie irrenden Gerechtigkeit Karmans, das Aktion und Reaktion ist, die gerechte und fällige Vergeltung erleiden, und zwar dadurch, dass wir sozusagen infinitesimalen Teilchen unseres früheren Selbstes oder unserer früheren Selbstes begegnen; und nicht ein Mal von tausend Millionen Malen werden wir unsere früheren Selbstes leiden mögen oder ihre Rückkehr zu uns willkommen heißen.

Natürlich sind diese individuellen Einwirkungen oder Impulse auf ein einzelnes Lebensatom unendlich gering. Da der Lebensatome aber unzählige sind, so kann ihr zusammengeballter Einfluss nicht nur anregend, sondern zu Zeiten auch zwingend werden. Es erfordert nur die nötige Anstrengung der Einbildungskraft und eine ebenso winzige des Verstehens, um gerade hier in dieser Tatsache zu erkennen, dass mit den Lebensatomen auch unsere Vergangenheit zu uns zurückkehrt und dass allein auf dieser Tatsache eine substantielle Grundlage der Moral, des reinen Lebens und hohen Denkens beruht sowie der Pflicht, die Atome unserer gesamten Konstitution mit Impulsen zu beeindrucken, die aus unseren höheren und höchsten Teilen aufsteigen und hervorströmen. Dann kehren diese Lebensatome zu uns zurück wie Engel, von denen ein jeder einen Impuls zum Guten verkörpert und sogar auch zu physischer Gesundheit.

Ein äußerst wichtiger Aspekt der allgemeinen Lehre über die Natur und Wanderungen der verschiedenen Klassen von Lebensatomen ist der, dass die Monade in allen Fällen, wenn sie ‚sich erhebt‘ oder Stufe um Stufe durch die Sphären ‚emporsteigt‘, um eine vertraute Redewendung zu gebrauchen, auf ihrer wunderbaren nachtodlichen Wanderung auf jeder Stufe, bei jedem Schritt die Lebensatome abstreift oder abwirft, die zu dem Teil der Konstitution gehören, der auf dieser Stufe gebürtig ist. Mit jedem Schritt oder mit jeder Stufe aufwärts lässt die Monade die Gruppen von Lebensatomen hinter sich zurück, die zu materiell sind, um sie in mehr ätherische Bereiche zu

begleiten, bis die Monade, wenn sie das Ziel ihrer wunderbaren nachtodlichen Reise erreicht hat, in ‚einen spirituellen Körper‘ gekleidet ist,³⁶¹ wie der christliche Paulus sagt, einen Körper, der geeignet und passend ist für ihre spirituellen Attribute, Eigenschaften und Kräfte.

Ja, das ist die letzte Bestimmung der befreiten Monade, die somit zu einem Jīvanmukta wird oder, was auf dasselbe hinausläuft, zu einer völlig ichbewussten, für den Rest der gegenwärtigen Periode des Weltenlebens oder des kosmischen Manvantaras vervollkommenen Göttlichkeit. Was aber die begrenztere Periode zwischen den einzelnen Leben des sich wiederverkörpernden Egos betrifft, so ist dabei zu beachten, dass dieses Ego auf der Höherwanderung der Monade nach dem Tod allmählich in seinen devachanischen Zustand schlüpft oder in ihn hineingleitet. Beim Durchschnittemenschen ruht das sich wiederverkörpernde Ego im Devachan im Schoß der Monade und verbringt dort vielleicht lange Jahrhunderte devachanischer Glückseligkeit, bevor es seine Rückreise zu einer neuen irdischen Verkörperung antritt. Eine solche Zeit devachanischer Ruhe und Erholung hängt in jedem Fall von den im vergangenen Leben hervorgebrachten Energien ab, die dann und dort jede Gelegenheit zum Selbsta Ausdruck oder zur Manifestation ausfindig machen und nun ihr geeignetes Betätigungsfeld in dem spirituell-intellektuellen ‚Traumland‘ des Devachan finden.

Wenn die Jahrhunderte der dahinrollenden Zeit das Ende des devachanischen Traumes herbeiführen, dann beginnen die Anziehungskräfte in Aktion zu treten und das Ego zu irdischer Inkarnation zurückzuziehen. Nach und nach und Grad für Grad werden die Stadien oder Stufen der Rückkehr betreten, und zwar in genau umgekehrter Reihenfolge wie die Stufen oder Grade waren, auf denen die Monade ‚emporstieg‘. Das sich wiederverkörpernde Ego steigt also in umgekehrter Reihenfolge durch die Sphären hinab, ohne eine einzige der ‚Sprossen‘ dieser mystischen Lebensleiter zu überspringen. Auf jeder einzelnen dieser Etappen oder Stufen des ‚Abstiegs‘ nimmt es durch die psycho-magnetische Anziehungskraft sovieler Lebensatome wieder auf und körpert sie wieder in sich ein, wie es von den Scharen der Lebensatome anziehen kann, die beim Aufstieg auf den betreffenden Stufen oder Plänen abgeworfen oder zurückgelassen wurde. So

³⁶¹ 1. Kor. 15, 44

baut es sich wieder in seine neuen Körper oder Vehikel ein, in die unsichtbaren wie die sichtbaren, die inneren wie die äußeren.

IV

Viele Menschen von vielerlei Sinn haben in der christlichen Ära über das christliche Dogma von der ‚Auferstehung des Fleisches‘ nachgegrübelt und sich darüber den Kopf zerbrochen. Manchmal ist dieses Dogma sehr grob und ungenau als die ‚Auferstehung der Toten‘ bezeichnet worden: „Wenn klappernde Knochen aus allen vier Himmelsrichtungen zusammenfliegen“. Dies scheint ein frommer Glaube gewesen zu sein, ein Glaube, der zu einer Zeit der Epochen europäischer intellektueller Verdunklung augenscheinlich großen Eindruck auf die Herzen frommer Christen gemacht hat. Viele Ansichten hinsichtlich der wirklichen Bedeutung dieser theologischen und kirchlichen Lehre sind zu verschiedenen Zeiten geäußert worden, besonders seit der Wiedergeburt der Kräfte des menschlichen Intellekts, als die Menschen anfangen, Fragen zu stellen und beim Fragen wirklich zu denken begannen. Doch wie es scheint, hat niemand diese christliche Lehre richtig verstanden, die in ihrer gewöhnlichen Form zwar falsch ist wie die meisten, wenn nicht alle christlichen Dogmen, die aber dennoch auf einer Tatsache basiert oder in ihr ihr Fundament hat.

Obwohl es für viele ein unwillkommener Gedanke sein mag, ist doch wohl tatsächlich ‚Nemesis‘ oder die Ursache zum Ruin des christlichen theologischen Denkens die egoistische Annahme gewesen, dass das Christentum allein in der Welt fleckenlose Wahrheit enthielte, dass es etwas Neues wäre und in keiner Weise oder in keinem wichtigen Punkt auf der alten philosophischen und religiösen Lehre der Mittelmeervölker basierte, die seinem eigenen Emporkommen zu Volkstümlichkeit und Macht voraufgegangen war. Hätte diese egoistische Annahme nicht bestanden, dann könnte man wohl behaupten, das Christentum würde heute ein wahrer Lichtträger in der Welt, ein lebendiges Vehikel der Wahrheit sein und hätte es niemals nötig gehabt, durch die verschiedenen Phasen des Aufgebens gehegter Glaubenssätze hindurchzugehen. Es hätte nicht nötig gehabt, den daraus sich ergebenden Verlust instinktiven Glaubens zu erleben und den Abfall oder Niedergang von seiner einstigen hohen Stellung als spiritueller Führer der Menschheit. In alledem liegt für den theosophischen Schüler eine Tragik, weil der Theosoph durch seine Studien der esoterischen Philosophie er-

kennt, dass das Christentum ebenso gut wie jedes andere große System religiösen Denkens auch seine Elemente tiefer Wahrheit besitzt. Er erkennt, dass das Christentum wenigstens in seinen Anfängen, als die Stimme seines großen Meisters und auch die spirituellen Impulse seines edlen Herzens noch nicht vergessen waren, nur eine neue Enthüllung der unvergänglichen, ewigen Weisheit der archaischen Weisheitsreligion der Menschheit war – der esoterischen Tradition. Daher war das Christentum gleich allen diesen anderen in keiner Weise etwas Einzigartiges und ist es auch heute nicht, sondern ist ein Mitglied der Schwesternschaft religiöser Systeme. Es ist wirklich tragisch, dass man innerhalb des christlichen Systems diese Tatsache aus den Augen verloren hat, und zwar schon anscheinend fünfzig Jahre nach dem Hinscheiden seines großen Lehrers und Meisters.

Warum sollte man sich also nicht um Licht und Belehrung über diesen Gegenstand an andere Weltgedanken philosophischer und religiöser Art wenden, die doch das gemeinsame Erbe der Menschheit sind? Denn vielleicht hat das eine oder andere der übrigen Systeme des Welt Denkens diesen besonderen Schlüssel oder die Erklärung dieses besonderen Glaubenssatzes noch aufbewahrt und ihn nicht, wie das christliche System, verloren. Auf alle Fälle jedoch ist das Forschen nicht in den exoterischen Symbolismen oder Ritualen oder kirchlichen Organisationen vorzunehmen, sondern in den Mysterienlehren, von denen jedes einzelne dieser großen Systeme etwas enthält, und zwar manche in weiter ausgeführten Darlegungen als andere.

Ohne hervorkehren zu wollen, dass man sich an den eigenen Glaubenssätzen oder Lehren genügen lässt, was kein Theosoph je tun sollte, dürfte es doch wohl ganz richtig sein, offen zu sagen, dass die Theosophie diese anscheinend seltsame, ja fast komische Lehre von der Auferstehung des Fleisches zu erklären weiß. Da ja, wie schon häufig festgestellt, die Theosophie, d. h. die esoterische Tradition, die Mutter der Religionen und Philosophien ist, eine heute gänzlich unbekannte Tatsache, so ist sie logischerweise imstande, das mentale philosophische und religiöse Produkt, das von ihr her stammt, zu erläutern.

Kein vernünftiger Mensch, wie man doch annehmen möchte, kann heute noch glauben oder glaubt noch, dass der physische Körper, was seine physischen Elemente betrifft, oder besser, wenn einmal seine Elemente zur Erde zurückgekehrt sind, zu einem zukünftigen Zeitpunkt, den die Christen den Jüngsten Tag nennen, wieder zu einem kompletten, vollkommenen Ganzen versammelt werden. Wenn nach der seltsamen Vorstellung früherer

Zeiten die ‚letzte Posaune‘ geblasen wird, dann werden dicke Leute und dünne Leute, große Menschen und kleine Menschen, Jung und Alt, Frauen und Kinder aller Art und Klassen sich beim Ton der himmlischen Posaune aus ihren Gräbern erheben und alle Auserwählten ihren Platz zur Rechten Gottes in der Höhe einnehmen und alsdann Lobgesänge singen bis in alle Ewigkeit! Was für eine groteske Ideenverbindung! Doch im Hintergrund der Idee von der ‚Auferstehung des Fleisches‘ liegt eine äußerst schöne Wahrheit, eine Naturtatsache. Diese Wahrheit kann auf zweierlei Weise formuliert werden; die Mathematiker würden sagen, man kann sie sowohl allgemein wie auch in Bezug auf einen Einzelfall darstellen.

Der Einzelfall schließt ein Geheimnis, eine Lehre der alten Mysterien in sich; andeutungsweise könnte man es folgendermaßen ausdrücken: Wenn ein Mensch seinen letzten Einweihungsgrad empfangen hat, dann wird er, wie man sagt, in demselben physischen Körper zur Meisterschaft ‚erhoben‘. Dieser Punkt braucht hier nicht weiter ausgeführt zu werden. Der allgemeine Fall lässt sich jedoch durch das Wiederversammeln der Lebensatome erklären, und zwar in der in vorhergehenden Abschnitten beschriebenen Art und Weise. Diese Lebensatome sind des Menschen eigene Sprösslinge, wenigstens die meisten von denen, die seine Konstitution aufbauen. Sie werden während seines physischen Lebens, das er auf Erden führt, in seinen Körper eingebaut, obwohl sie nicht von außen stammen, sondern aus ihm selbst hervorgegangen sind.³⁶² Darum werden sie auf der Rückwanderung des sich

³⁶² Um einem Missverständnis vorzubeugen, scheint es zweckmäßig, hier einen Vorbehalt zu machen. Nicht alle Lebensatome, die den physischen Körper aufbauen, sind seine eigenen Sprösslinge oder Kinder, d.h. Emanationen aus seiner Lebensessenz; doch die meisten von ihnen sind es. Auf Grund der unaufhörlichen Pilgerfahrten oder Wanderungen der Lebensatome zwischen Mensch und Mensch, rückwärts oder vorwärts unter den Menschen, gibt es in jedem menschlichen physischen Körper und in jedem Augenblick eine gewisse Anzahl von Lebensatomen – insgesamt eine wirklich ungeheure Anzahl –, die in diesem physischen Vehikel oder Körper sozusagen ‚Gäste‘ sind. Sie sind auf Grund von Affinität zu ihm hingezogen worden und verlassen ihn auch wieder auf Grund einer prädominierenden stärkeren Affinität, die sie zu einem psychomagnetischen Körper hinzieht. Man könnte einen ganzen Band rund um das eine Thema von den Pilgerfahrten und Abenteuern der Lebensatome schreiben.

Der Leser wird auch noch gebeten, wenn er die diesem Gegenstand gewidmeten Abschnitte durchliest, beständig im Sinn zu behalten, dass es viele Klassen und Arten von Lebensatomen gibt, die auf jedem Plan oder Grad der menschlichen Konstitution existieren, vom spirituellen abwärts bis zum physischen Körper

wiederverkörpernden Egos ins neue Erdenleben psycho-magnetisch zu ihm zurückgezogen, und das sich wiederverkörpernde Ego kann es ebenso wenig hindern, diese Lebensatome wieder in sich aufzunehmen oder ihnen zu entfliehen, wie es verhindern kann, es selbst zu sein oder sich selbst zu entfliehen. Die Lebensatome werden wieder zu ihm hingezogen, weil sie früher einmal von ihm ausgegangen sind. Auch sie selbst, diese Lebensatome, hatten während der Zeit der Ruhe und des Friedens des sich wiederverkörpernden Egos im Devachan ihre eigenen wunderbaren Abenteuer, Abenteuer in den verschiedenen Sphären auf den verschiedenen Plänen der sieben Globen der Planetenkette. Wenn also das ‚hinabsteigende‘ Individuum oder sich wiederverkörpernde Ego die Grade unseres physischen Planes erreicht und der Babykörper schließlich geboren wird, dann ist sein späteres Wachstum auf Grund der vorher erwähnten magnetischen Anziehungen und Abstoßungen durch diese gesichert und ebenfalls auch dadurch, dass der Körper seine früheren Lebensatome in sich aufnimmt und von sich abwirft. Die Letzteren werden fortlaufend zu dem physischen Körper hingezogen und in ihn eingebaut, während dieser aus dem Säuglingsalter übergeht zur Kindheit und Jugend und von der Jugendzeit zum Mannesalter. Es sind dieselben Lebensatome, die im letzten Erdenleben den physischen Körper des sich wiederverkörpernden Egos auf Erden aufgebaut hatten. So kommt es, dass der Körper des früheren Erdenlebens auferstanden ist oder sich erhoben hat.

Wenn die Zeit für die Reinkarnation des Menschen zu physischen Leben wieder anbricht, dann steigt das sich wiederverkörpernde Ego hinab aus der monadischen Zurückgezogenheit, in der es eine Zeit der Ruhe und unvorstellbaren Frieden gehabt hat. Es ‚steigt hinab‘ durch dieselben Zwischenpläne oder Welten, durch die es früher, am Ende des vorhergehenden Erdenlebens, emporgestiegen ist, und nimmt nun so viele jener Lebensatome wie nur möglich wieder auf, die während des früheren Aufstiegs zurückgelassen wurden und nun wieder auf Grund von Affinität, wie es schon erklärt wurde, zu dem hinabsteigenden sich wiederverkörpernden Ego zurückgezogen werden. Diese gradweise Verdichtung oder Materialisation der inneren Vehikel oder Elemente, von der monadischen oder spirituellen Welt abwärts

und auf allen Zwischengraden und durch sie hindurch, so dass es spirituelle, intellektuelle, psychische, astrale wie auch physische Lebensatome gibt. Doch die Tätigkeitsprinzipien, die in den Wanderungen der zum physischen Körper gehörenden Lebensatome zum Ausdruck kommen, sind dieselben Prinzipien, die in und auf allen anderen Plänen der zusammengesetzten Konstitution des Menschen wirksam sind.

bis zur physischen Welt, ist es, welche die sieben Teile der Konstitution des neuen Menschen formt, während er auf Erden heranwächst. Darum ist also der neue physische Körper des Menschen hier auf diesem unseren physischen, irdischen Plan aus denselben oder gleichen Lebensatomen zusammengesetzt, in denen das Ego in seiner letzten Inkarnation lebte und durch die es wirkte.

Was vielleicht am meisten Eindruck auf uns macht, wenn wir über diese wunderbare Naturtatsache nachdenken, ist die vollkommene, nie irrende Gerechtigkeit darin. In dem Vorgang der Inkarnation gibt es kein Zufallswerk, keine zufällige Zusammenballung von Atomen, weil der Mensch bei jedem Schritt in diesem wunderbaren Naturgeschehen dem begegnet, was er früher getan hat, und notgedrungen, ob er will oder nicht, die Lebensatome wieder in sich aufnehmen muss.

Obwohl in seinem neuen Erdenkörper der Substanz nach physisch derselbe Mensch, der er am Ende seines letzten Lebens war, da er ja aus den gleichen Lebensatomen besteht, die er, während er von Kindheit in Jugend, von Jugend ins Mannesalter hineinwuchs, immer vollständiger in sich einsammelte, darf man dessen ungeachtet doch nie vergessen, dass es dennoch weder streng genau noch philosophisch richtig ist zu sagen, der Mensch sei mit dem ‚alten Menschen‘ des letzten Erdenlebens ‚identisch‘. Denn während der ‚neue Mensch‘ eine Reproduktion des ‚alten‘ ist, so ist er trotzdem als persönliche Wesenheit deutlich ein ‚neuer Mensch‘ auf Grund der neuen Zunahme an inneren Fähigkeiten und Kräften, Qualitäten und Eigenschaften, die er als Frucht all der Erfahrungen des letzten Erdenlebens gewonnen hatte, und auf Grund von Assimilation und Einbau in den Charakter während der devachanischen Zwischenzeit. Man kann ihn also als denselben Menschen bezeichnen, weil er in seinen Vehikeln oder Körpern aus genau denselben Elementen gebildet ist; aber er ist ein ‚neuer Mensch‘ auf Grund des Wachstums oder der Entfaltung durch die evolutionäre Entwicklung, die seit dem letzten Erdenleben stattgefunden hat.

Die Tatsache, dass der physische Körper nach dem Tode manchmal durch Feuer oder Einäscherung zerstört wird, hat auf die Lebensatome keine Einwirkung. Das Feuer beeinflusst die Lebensatome nicht, selbst nicht einmal die chemischen Atome, wie wir wissen. Feuer setzt die chemischen Atome in Freiheit. Feuer zerstört die Moleküle, die aus Atomen bestehen; doch die Atome selbst bleiben vom Feuer unberührt. Feuer ist ein elektrisches Phänomen. Sein Einfluss ist gewöhnlich zerstörend; es ist aber auch der große

schöpferische Baumeister des Universums. Dies ist der Grund, warum manchen der alten Völker dem Feuer göttliche Verehrung zuteil werden ließen. Auf den niederen Plänen ist es tatsächlich eine Manifestation prânischer Elektrizität oder wie man allgemeiner sagen könnte, vitaler Elektrizität.

V

Man muss beachten, dass es in der Hauptsache nicht die chemischen Atome sind, die in den vorhergehenden Abschnitten besprochen wurden, sondern die Lebensatome, die sozusagen die Seelen der chemischen Atome sind. Der Theosoph gebraucht heutzutage häufig das Wort ‚Atom‘ in seinem griechischen etymologischen Sinn mit der Bedeutung ‚unteilbar‘, wie es die großen theosophischen Denker der Antike immer taten; denn genau das ist es, was das griechische Wort besagt. Die ursprüngliche Bedeutung von ‚Atom‘ als einem Unteilbaren ist ‚Monade‘ oder Individuum, das streng genommen eine Einheit ist und nicht geteilt werden kann. In dieser Weise wurde das Wort von den ursprünglichen Gründern der griechischen Atomisten-Schule gebraucht. Ihre Deutung war genau die der Pythagoreischen Schule, wenn diese von der Monade als einem Bewusstseinszentrum sprach.

Man könnte es als das wirkliche spirituelle Atom, als ein unteilbares Letztes bezeichnen, aber nur in dem Sinne, dass, wenn eine der psychologischen Hüllen fortgenommen wird, die jedes solches Bewusstseinszentrum umgibt, dadurch eine vollkommenerere, schönere Hülle freigelegt wird, die jenem ‚Letzten‘ vertrauter und darum seinem Bewusstsein näher verwandt ist. Doch könnte man wahrscheinlich ebenfalls vollkommen wahrheitsgemäß sagen, dass dieser Prozess des Enthüllens bis ins Unendliche fortgesetzt werden könnte, ohne dass der letzte oder ‚absolute‘ Anfang je erreicht würde; denn wo könnte man ein vorstellbares Ende oder einen solchen Anfang eines Bewusstseinszentrums finden?

Die Sache ist die, und sie ist von äußerster Wichtigkeit, dass diese Hüllen in Wirklichkeit Phasen oder ‚Spielarten‘ des Bewusstseins sind und dass darum, ganz gleich wie zahlreich die ‚Enthüllungen‘ dieser Spielarten auch sein mögen, Bewusstsein an sich immer da ist.

Die alten Hindûs gaben dem Lebensatom den Namen ‚paramanu‘, eine Zusammensetzung mit der Bedeutung letztes oder erstes anu; ein ‚anu‘ bedeutet ein Infinitesimales (unendlich Kleines). Wenn man es in Bezug auf Sub-

stanz anwendet, bedeutet es also das, was wir Lebensatom nennen, und in Bezug auf Geist gebraucht, könnte es gut das bedeuten oder ausdrücken, was moderne Theosophie eine Monade nennt. Der beste Ausdruck für Monade ist jedoch ‚jīva‘, und für ihr Bewusstseinszentrum im Herzen der Monade wäre der passende, anschauliche und sinnreiche Ausdruck ‚jīvātman‘ oder monadisches Selbst. In gewissen Upanishaden aus Hindustan wird Brahman als im Herzen des ‚Atoms‘ sitzend erwähnt, jenes Brahman, das kleiner als das Kleinste, doch größer als das Größte ist, ja das in seiner ungeheuren Reichweite das Universum umfasst.³⁶³ Letzteres wird treffend be-

³⁶³ In Bezug auf das Wort ‚paramanu‘ und seine Bedeutung ist es vielleicht gut, hier darauf hinzuweisen, dass diese Zusammensetzung aus zwei Elementen gebildet ist, d. h. aus ‚parama‘, was ‚Haupt‘ oder ‚ursprünglich‘ oder ‚höchstes‘ bedeutet, und ‚anu‘, das ‚das Infinitesimale‘ oder als Eigenschaftswort ‚atomar‘ bedeutet. Folglich besagt das zusammengesetzte Wort: das ‚erste‘ oder ‚höchste‘ oder ‚hauptsächliche (unendlich kleine) Atom‘. In der Betrachtungsweise der Hindû-Philosophie bilden die paramanus zusammen die unsichtbaren, unfassbaren Elementale oder infinitesimalen Teilchen aller Aggregate oder zusammengesetzten Körper. Daher entspricht paramanu in seiner höheren philosophischen und ursprünglichen Bedeutung genau dem, was die moderne Theosophie mit Monade bezeichnet.

Man muss jedoch auf alle Fälle daran denken, dass diese uranfänglichen Infinitesimale nicht etwa bloße Punkte ‚toter Materie‘ sind, denn diese irri- ge Auffassung verfehlt gänzlich die Hauptidee. Diese Infinitesimale sind Zentren oder Punkte reinen unverfälschten Bewusstseins, ‚Bewusstseinsatome‘, um es volkstümlich auszudrücken.

Aus obigen Gründen wird in der Hindû-Philosophie häufig auf das kosmische Brahman Bezug genommen als ‚anīyas anīyasam‘, das ‚Winzigste vom Winzigen‘, das ‚Atomare des Atomaren‘ oder die essentielle Substanz oder der essentielle Punkt des Bewusstseins, das, gerade weil es essentielles Bewusstsein ist, alldurchdringend und nicht nur das Herz all und jeden Atoms im Universum ist, sondern auch jenes Universum selbst erfüllt.

Durch das Ausstreuen theosophischer Ideen hat die Arbeit der Theosophischen Bewegung in der Welt eine so große Veränderung im menschlichen Bewusstsein zuwege gebracht, wenn auch von den meisten unerkannt, dass viele der mehr der esoterischen Seite der Theosophie zugehörnde Gedanken tatsächlich in der Luft liegen und von aufnahmebereiten und sensiblen Denkern aufgefangen werden, und das manchmal an Orten, wo man es kaum erwartet hätte. Wenigstens sind einige unserer bekanntesten und mit Recht berühmten ultra-modernen Wissenschaftler für diese ‚Ideen in der Luft‘ so gut empfänglich wie andere Menschen. Ein Beispiel dafür ist der berühmte englische Astronom und Mathematiker Sir James Jeans, der in seinem Buch *Das geheimnisvolle*

schrieben durch den soeben erwähnten Ausdruck *jīvātman*; denn im Herzen oder besser, im Kern aller Wesen, Wesenheiten und essentiellen Dinge befindet sich ein göttlicher Funke, ihr innerer Gott. Dieser ist umgeben oder verschleiert oder eingehüllt von Gewändern oder Hüllen von fallenden Graden der Feinheit oder steigenden Graden der Opazität; es sind die erwähnten verschiedenen ‚Hüllen‘ des Bewusstseins. Einige dieser Gewänder oder Schleier, die höchsten, sind durchscheinend oder transparent für den Durchgang des spirituellen Lichts, das aus dieser inneren, spirituellen Monade oder Sonne hervorflutet. Die äußeren oder opakeren sind viel gröber, viel materieller und weniger ätherisch und so fortschreitend weiter bis auf den physischen Körper, welcher der gröbste von allen ist. Durch diese Hüllen hindurchzukommen, findet das strahlende Licht im Innern immer schwieriger.

So kann man den ‚Inneren Gott‘ auch als ‚spirituelles Atom‘ bezeichnen, als *paramanu*, als Monade, als Pythagoreische Monade, wenn man will, d. h. als ein wirklich Unteilbares, als etwas, das für immer besteht, d. h. für die Dauer des kosmischen *Manvantaras* oder der gegenwärtigen Weltperiode. Natürlich ist er, der innere Gott, nicht immer von seinen umhüllenden Schleiern umschlossen, sondern er lebt in jenem geheimnisvollen, unaussprechlichen Mysterium seines essentiellen Selbstes und auf Grund desselben. Diese Tatsache ist in stockenden Worten, wie man sie allgemein gebraucht, fast nicht auszudrücken; dennoch kann die höhere menschliche

Universum (1934) auf S. 58 Folgendes schreibt (hier mit Erlaubnis der Herausgeber Macmillan Co. zitiert):

„Denn ganz gleich, wie weit man sich von einem mit Elektrizität geladenen Teilchen zurückzieht, aus dem Bereich seiner Anziehung und Abstoßung kann man nicht herauskommen. Dies zeigt, dass ein Elektron, in einem gewissen Sinn wenigstens, den gesamten Raum in Anspruch nehmen muss.“

Diese Feststellung des großen englischen Wissenschaftlers ist eine durchaus bemerkenswerte, denn er schreibt darin dem ganz erstaunlich flüchtigen und dem Anschein nach nahezu unverantwortlichen Elektron wenigstens einige der Attribute und Eigenschaften zu, die der Monade der esoterischen Philosophie zugehören, und war in der physischen Manifestation der besagten Monade als Lebensatom. Aus dem obigen Zitat geht ziemlich klar hervor, dass Jeans zweifellos sich selbst unbewusst, ein modernes wissenschaftliches Elektron mit ein paar charakteristischen Attributen des typischen *anu* der esoterischen Weisheit ausstattet. Was die Monade für das Lebensatom ist, ist das *paramanu* für das *anu*.

Seele mit Leichtigkeit eine klare Vorstellung davon gewinnen. Dies also ist das unteilbare Bewusstseinszentrum, durch das hindurch und von welchem aus Leben und hervorströmen, Inspiration und Intuition, die Impulse und zwingenden Kräfte unpersönlicher Liebe und aller moralischen Instinkte und das Moralgefühl, kurz, alle Fähigkeiten, Attribute und Kräfte, die es aus sich heraus emaniert oder aussendet und in seine es umhüllenden Gewänder oder Schleier einbaut. Diese Gewänder oder Schleier sind also seine eigene spirituell-intellektuelle Ausströmung oder Atmosphäre von immer mehr abnehmendem und geringer werdendem Bewusstsein. Ein solcher Schleier ist auch die menschliche Seele, die selbst das umhüllende Gewand des menschlichen Egos ist, des sich wiederverkörpernden Egos, von dem in früheren Kapiteln dieses Werkes so oft die Rede war.

Der höchste Teil von uns ist also der Innere Gott, dieses spirituelle Atom, ein Atom, eine Monade, die ihrem herrlichen Ursprung und ihrer späteren evolutionären Entwicklung nach den Bereichen des Geistes angehört, den spirituellen Sphären oder Welten. Wenn die menschliche Seele durch den Prozess des Entfaltens ihrer monadischen Möglichkeiten aus sich selbst heraus ihren gegenwärtigen menschlichen Typ geistiger Anlagen gewinnt und die Kraft, die innere Erleuchtung mehr oder weniger zu manifestieren, was vom einzelnen Menschen abhängt, dann können wir diese menschliche Seele ‚das menschliche Atom‘ oder auch die menschliche Monade oder das menschliche Ego nennen. Es ist das ichbewusste Zentrum des Durchschnittsmenschen, das wir in seinen gewöhnlichen Selbstaussdrücken oder Manifestationen während des Erdenlebens die menschliche Seele nennen, um einen volkstümlichen Ausdruck zu gebrauchen.

Dennoch kann man den Menschen, den essentiellen Menschen, im Grunde genommen als eine ichbewusste Kraft oder Strömung der Bewusstseinsenergie ansehen, und in ihrer höchsten oder monadischen Form ist diese Bewusstseinsenergie homogen, daher also eine Einheit, ein Individuum. Letzten Endes ist es diese Monade, die von individualisiertem Leben zu individualisiertem Leben fortschreitet, von Sphäre zu Sphäre, von Welt zu Welt, dabei ständig evolvierend und revolvierend und ihre eingeborenen Attribute und Fähigkeiten dauernd entfaltend. Auf diese Weise folgt sie dem Pfad ununterbrochener kosmischer Evolution. Wie könnte eine denkende, bewusste Wesenheit alle Erfahrungen sammeln, die die ungeheuren Pläne des Kosmos vor ihr ausbreiten, wenn sie nur ein einziges kurzes physisches Leben auf unserer Erde hätte, auf diesem einen winzigen Flecken in den weiten Bereichen der Sonnenhierarchie? Ihr Sammeln von Erfahrungen in

einem einzigen Leben ist nur ein unbedeutender Bruchteil dessen, was der Kosmos für sie bereithält in Form von Lektionen, die es zu lernen gilt, von Geheimnissen, die sie zu lösen hat, und des Wachstums, das sie vollenden muss!

Auch unsere ultra-modernen Physiker erkennen, dass sich in der physischen Welt ein ständiges, ja nie endendes Drama des Einströmens und Ausströmens abspielt, wie ein Drama des Wechsels und Austauschens, des ständigen Wanderns physischer Teilchen über einen weiten Bereich des Kosmos. Sie sprechen von den Wanderungen der Atome und ihrer elektronischen Bestandteile, die von der Sonne und zweifellos auch von anderen Planeten zu uns kommen. Sie sagen uns, dass auch diese unsere Erde fortgesetzt und unaufhörlich solche Teilchen aus sich herausemaniert in den sie umgebenden Raum hinaus – eine moderne wissenschaftliche Entdeckung oder Deduktion, die sehr klar die Lehre von den Zirkulationen im Kosmos illustriert, wie sie in der esoterischen Philosophie gelehrt wird.

Doch dies ist nur ein unendlich kleiner Teil der wunderbaren Geheimnisse in Bezug auf die Zirkulationen im Kosmos, die in den archaischen Lehren der esoterischen Philosophie enthalten sind. Ja, es findet ein ständiges Zirkulieren der Lebensatome längs der Stromwege im Universum statt, der Lebensatome oder Atome individualisierten Lebens, die sich in chemische Atome, wie man sie nennt, einkörpern oder die sie um sich herum aufbauen. Dies sind zeitweilige Vehikel oder Hüllen, die angenommen und abgeworfen werden, angenommen und abgeworfen in einer unaufhörlich sich wiederholenden, regelmäßigen Reihe von Verkörperungen, während diese Lebensatome hierhin und dorthin zirkulieren. Auf diese Weise nehmen sie teil an einer ständigen Hin- und Herbewegung vom Schoß der Vatersonne aus und hinaus durch sein atomares Reich, wobei sie die Wege oder Pfade bilden, welche alle Wesen und Wesenheiten der höheren Evolutionsgrade verfolgen und benutzen. Ja, alles das und noch viel mehr. Dabei spielt absolut kein Zufall mit; auch ist das Tätigkeitsverfahren in keiner Weise unbestimmt oder zufällig oder nicht geregelt. Es ist der ‚Zyklus der Notwendigkeit‘ der alten griechischen Philosophen. Denn kein Mensch, kein Wesen, keine Wesenheit, kein Gott kann für sich selbst allein leben: alles lebt für alles andere. Wir alle sind Mitglieder einer Körperschaft, deren Dimensionen in aller Wahrheit der grenzenlose Raum und deren einzelne Mitglieder ewigdauernde, wandernde Monaden sind. Längs der wunderbaren Stromwege des Universums, den Bahnen des mystischen Raumes, schreiten alle individualisierten Wesen oder Wesenheiten, die das Universum enthält,

vorwärts und zurück durch das wunderbare Abenteuer oder eine Reihe von Abenteuern, welche die mächtigste übermenschliche Vorstellungskraft sich nur ausmalen könnte.